Jahresbericht des Kantonalen Hegeobmannes für das Vereinsjahr 2015 z. Hd. der Kantonalen Hauptversammlung vom 13. Mai 2016 sowie der Kant. Jagdkommission

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin, sehr geehrte Mitglieder der Jagdkommission, liebe Jagdkameradinnen und -kameraden

Bereits seit 2008 führt der Forst mit Unterstützung der Jägerschaft Verjüngungskontrollen auf einem flächendeckenden Netz von Stichprobenflächen durch. Nach einer standardisierten Methode wird dabei einerseits die Verbissintensität ermittelt, andererseits die Entwicklung der verschiedenen Grössenklassen der Verjüngung verfolgt, bezogen auf die einzelnen Baumarten. Die erhobenen Werte – 2015 waren es insgesamt 113 Probeflächen – werden dann verdichtet und baumartenspezifischen Grenzwerten gegenübergestellt. Die daraus resultierenden Verhältniszahlen beeinflussen die Festlegung des Sollabschusses beim Schalenwild – eines von mehreren Kriterien, allerdings ein gewichtiges.

Im Bundesgesetz über den Wald (WaG) sowie dem Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz der einheimischen Säugetiere und Vögel (JSG) heisst es, dass die natürliche Waldverjüngung mit standortgerechten Baumarten ohne Schutzmassnahmen sichergestellt sein muss. Daraus stellt sich die Frage, welches die tolerierbaren Bestandesdichten bei unseren einheimischen Schalenwildarten Reh, Gams und Hirsch sind. Die Verjüngungskontrolle liefert messbare und vergleichbare Fakten als Anhaltspunkte, welche für die Diskussion eine weit bessere Grundlage ergeben als Meinungen und Mutmassungen.

Wie bereits einem Artikel der Appenzeller Zeitung (Ausgabe vom 25. Juni 2015) zu entnehmen ist, befürworte ich diese Methode der Verjüngungskontrolle. Der Zustand der Verjüngung bestimmt die Baumartenzusammensetzung für viele Jahrzehnte – da lohnt es sich, genauer hinzusehen.
Zu diskutieren ist jedoch die Interpretation der Ergebnisse und die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen. Der Laie könnte leicht ableiten, dass der Verbissdruck in linearer Abhängigkeit zum Niveau der Schalenwildbestände steht – demnach wäre klar, was zu tun wäre. Wer sich mit den Zusammenhängen in der Natur näher befasst, wird bald erkennen, dass es solch einfache Ursache – Wirkungsmuster nicht gibt und die Situation weit komplexer ist.

Erstens: Der Fokus auf der Verbissintensität darf nicht dazu verleiten, andere Verjüngungshindernisse zu unterschätzen. Halten wir uns die Waldstruktur in Appenzell Ausserrhoden vor Augen: Der Ausserrhoder Wald weist den höchsten Holzvorrat der Schweiz auf. Ein hoher Anteil entfällt auf dichte, dunkle Althölzer mit geringer Bodenvegetation und damit geringem Äsungsangebot für das Schalenwild. Mehr Licht auf den Waldboden würde Äsungsangebot und Reaktionsfähigkeit der Jungpflanzen auf den Wildverbiss verbessern. Hier ist der Forst gefragt, seinen Beitrag zu einem gesunden Gleichgewicht zu leisten. Ein Gleichgewicht kann man nicht nur erreichen, indem man auf der stärkeren Seite abbaut, sondern auch, indem man auf der schwächeren etwas dazu legt.

Zweitens: Viele unserer Jagdgebiete liegen in Naherholungsgebieten. Von der Morgendämmerung an bis nach Einbruch der Nacht sind Spaziergänger, oftmals mit Hunden, und Biker anzutreffen. Immer wieder höre ich Passanten berichten, dass sie kaum je ein Stück Wild sehen. Die Fährten im Winter oder eine kleine Drückjagd im Oktober belehren uns eines anderen. Es sind durchaus Rehe da, die waldnahen Wiesen sind ihnen aber als Äsungsquelle die meiste Zeit des Tages nicht zugänglich - wegen fortgesetzter Störungen. Um den Äsungsrhythmus einzuhalten, bleibt nichts anderes übrig, als die Nahrung im Wald zu suchen – dazu gehören natürlicherweise Triebe von Tanne und Laubbäumen.

Drittens: Auch das Rehwild kennt Äsungstraditionen. Jeder Jäger, der über das ganze Jahr unterwegs ist, kennt Rehe, welche man regelmässig auf die Wiesen austreten sieht, während andere ihr Auskommen weitgehend im Walde finden und dann erst auf der lauten Jagd auftauchen, nachdem man sie vorher das ganze Jahr nicht gesehen hat. Je mehr der Abschuss durch Ansitz am Waldrand erfolgt – eine an und für sich saubere und störungsarme Jagdmethode – je eher fördert der Jäger jene Sippschaften, welche es sich auf Verjüngungsflächen gut gehen lassen, dort Ruhe und Nahrung finden und ohne Hund schwer zu bejagen sind. Deshalb sollten wir der lauten Jagd mit dem guten Stöberhund nach wie vor Sorge tragen und sie erhalten. Diejenigen unter uns, welche einst Rehe in den ausgedehnten Sturmflächen des Sturmes „Vivian“ bejagt haben, wissen, wovon ich rede.

Was ich damit verdeutlichen will: Wir als Jäger stehen zu unserer Kernaufgabe, durch die Regulation der Wildbestände den Druck auf den Lebensraum abzumildern. Aber die Diskussion um die Senkung des Wildverbisses darf sich nicht auf den Abschussplan beschränken. Raumplanung, Forst- und Landwirtschaft – ich denke bei letzterer etwa an die Erhaltung der Krautsäume an den Waldrändern anstelle von Viehzäunen entlang der Stämme der Vorholztannen – können und sollen ebenfalls ihren Beitrag leisten. In diesem Sinne wollte ich die Ergebnisse der Verbisskontrolle in einen umfassenden Zusammenhang stellen, welcher wiederum mit einem Gesamtkonzept zu beantworten ist - nicht allein mit höheren Abschussquoten. Ein ermutigender Schritt in diese Richtung war die Ausscheidung von Wildruhezonen im Appenzeller Hinterland.

1. Bericht über den Jagdverlauf – Niederjagd

Zuerst und vor allem anderen sind wir dankbar, dass wir von Unfällen verschont geblieben sind.

Abschusszahlen Rehwild während der regulären Jagdsaison (in Klammer der Vorjahreswert):

Jagdbezirk	Erteilte Patente	Soll	Ist (total)	davon Ansitzjagd	Erfüllt %
Hinterland	69 (65)	290 (290)	262 (262)	74 (53)	90.3 (90.3)

Mittelland	46 (40)	138 (128)	127 (121)	29 (24)	92.0 (94.5)
Vorderland*	38 (38)	85 (85)	70 (76)	18 (19)	82.4 (89.4)
Total	153 (143)	*513 (503)*	*459 (459)*	*121 (96)*	*89.5 (91.3)*

In der Folge hat die Jagdverwaltung im Jagdbezirk Vorderland eine Nachjagd auf Geissen und Kitze angeordnet. Am 26. November konnte diese mit einem Abschuss von 7 Rehgeissen und 4 Rehkitzen als beendet erklärt werden. Damit ist die Erfüllungsquote im Vorderland auf 95.3% und insgesamt auf 91.6% gestiegen.

2. Bericht über den Jagdverlauf – Hochjagd

a.) Gamsjagd

Jagdgebiet	Soll	Ist
Kerngebiet Wildraum 7: links Schwägalpstrasse	ein Gamsbock mind. 8+ eine Gamsgeiss mind. 12+	Gamsbock 8+
Kerngebiet Wildraum 6: rechts Schwägalpstrasse	ein Gamsbock mind. 8+ eine Gamsgeiss mind. 12+	Gamsgeiss 12+
Hinterland ausser Kerngebiet	2 Gämsen	Kein Abschuss
Mittelland, südlich Strasse Gais-Altstätten	3 Gämsen	Gamsjährling (Nachjagd)
Mittelland, übriges Gebiet	7 Gämsen, davon maximal drei Böcke	5 Geissen (3x8+, 1+, 2+) 2 Böcke (3+ und 8+)
Vorderland	2 Gämsen	Kein Abschuss

b.) Rotwild

Die Jagdvorschriften gaben im Hochjagdgebiet mindestens 36 Stück Rotwild zu Abschuss frei, davon maximal 12 Stiere bzw. Spiesser. Das Ergebnis sah so aus:

Jagdperiode	Stiere	Spiesser	Schmaltiere	Kühe	Kälber
	4		3	3	8

07. – 26.09.					
10.11. – 29.11.	6	3[1)]	1	4	7
Total	10	3	4	7	15

1) inkl. ein Fehlabschuss

Auch ausserhalb des Kerngebietes waren Abschüsse zu vermelden: ein Stier (10er) fiel auf dem Gemeindegebiet von Gais, ein weiterer (6er) in Schwellbrunn.

3. Bestandesentwicklung

Die Darstellung der Bestandesentwicklung widerspiegelt die Situation vor der Jagdperiode.

Beim Rehwild deuten die Indikatoren im Hinter- wie im Vorderland auf einen tendenziell eher sinkenden Bestand hin, während im Mittelland gegenüber dem Vorjahr keine erkennbare Veränderung eingetreten zu sein scheint.

Der Gamsbestand im Kerngebiet erholt sich nur zögerlich. Selbst in Arealen, welche eigentlich gute Lebensraumbedingungen bieten wie etwa rund um das Bettenloch (Banngebiet), sind nur kleine Geraffel unregelmässig zu sehen.

Im Mittelland dürfte der Bestand etwa auf Vorjahresniveau liegen, im Vorderland darunter. Bei beiden Populationen fällt auf, dass der Anteil der Jugendklasse gegenüber den Vorjahren zurückgegangen ist. Der Verdacht liegt nahe, dass der Einfluss des Luchses damit zu tun hat.

Bestandes-Indikatoren beim Rehwild

	Vorderland	Mittelland	Hinterland
Nachttaxation	↘	↘	↘
Bestandeserhebung Jägerschaft	↗	→	→
Fallwild Q3 *	↘	→	↘
Verbisskontrolle	↘	→	↘

(Veränderungen von bis ± 10% vom Vorjahr werden mit einem waagrechten Pfeil ausgedrückt)

* Als Vergleich werden die Fallwildzahlen vom 3. Quartal herangezogen, da damit ein verzerrender Einfluss des Winterabganges ausgeschaltet ist.

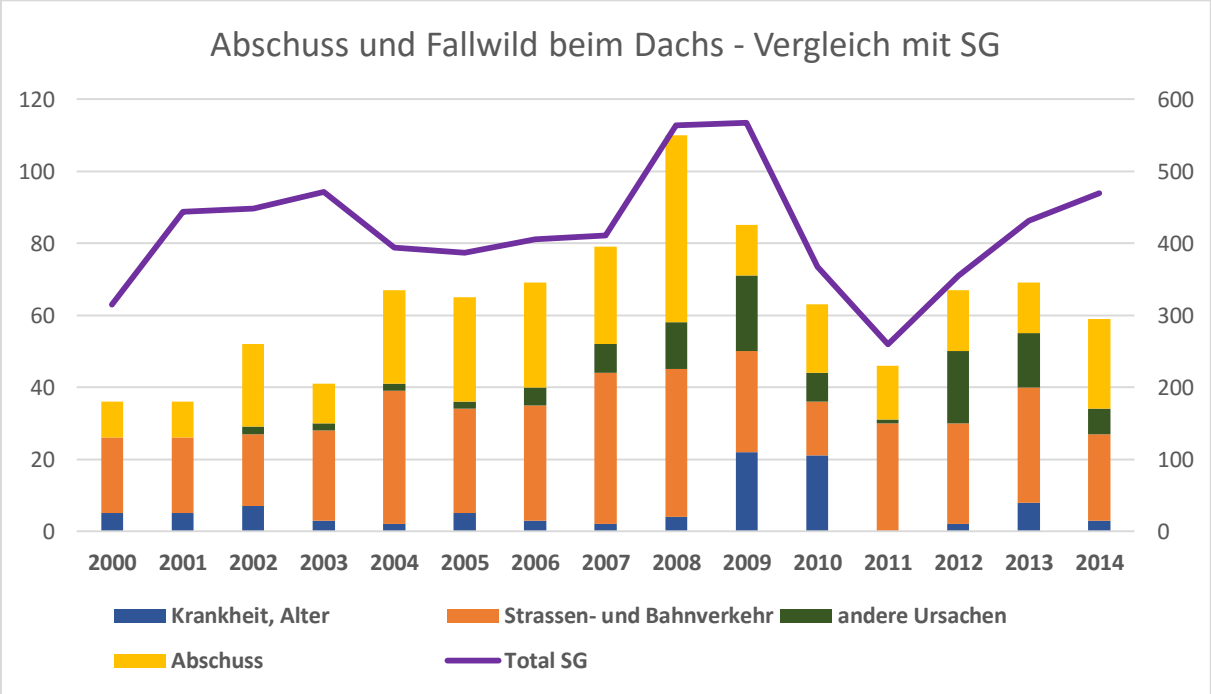
Eine trotz erhöhten Abschussvorgaben eher zunehmende Tendenz ist beim Rotwild zu vermelden, insbesondere beim Winterbestand. Dank des milden Winters waren kaum Abgänge zu verzeichnen.

Der Fuchsbesatz zeigt ein unterschiedliches Bild – stellenweise leidet er immer noch unter der Räude.

4. Fallwildsituation

Bezüglich des Fallwildes verweise ich auf den Jahresbericht der Jagdverwaltung.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit die Bestandesentwicklung beim Dachs nachzeichnen. Die Balken stehen für die Zahlen in Appenzell A. Rh., die Linie steht für das Total der Abgänge im Nachbarkanton St. Gallen. Die Abschuss- wie auch die Zahlen vom Fallwild von Strasse und Bahn lassen den Schluss zu, dass die Bestandesdichte in AR im Jahr 2008 einen Höhepunkt erreicht hatte. 2009 und 2010 grassierte die Staupe, was in einem hohen Anteil der Abgänge durch „Krankheit, Alter“ sowie „andere Ursachen“ zum Ausdruck kommt. Inzwischen scheint sich die Situation zumindest stabilisiert zu haben. Interessanterweise hat sich die Situation im Kanton St. Gallen weitgehend parallel entwickelt – mit dem Unterschied, dass dort die Abschuss- und Fallwildzahlen nach 2010 wieder deutlicher ansteigen. Glücklicherweise – das zeigt die Grafik nicht – sind bei diesen Abgängen nur noch wenige (< 10) infolge „Krankheit und Alter“ zu vermelden (Quelle: Eidgenössische Jagdstatistik sowie Jahresberichte der Jagdverwaltung von App.A.Rh.).



5. Hegearbeiten 2015

Die Jägerschaft leistete im Jahr 2015 während rund 2323 Stunden Hegeeinsätze, das ist deutlich mehr als in den Vorjahren (z. B. 2014 mit 1913 Stunden). Bemerkenswert ist der starke Beitrag der Hochwildjäger mit total 266 Stunden sowie die Leistung der Vorderländer mit einer Summe von 883 Stunden, wovon nicht weniger als 135 Stunden in Biotophege investiert waren.

Auf einen Patentbezüger entfallen damit im Mittel etwas über 15 ½ Stunden, in der Summe übertrifft die Leistung für Hegeeinsätze diejenige eines Vollzeitpensums bei weitem.

Nebst den jährlich wiederkehrenden Aufgaben durfte die Jägerschaft verschiedene interessante Projekte zur Aufwertung von Lebensräumen verfolgen, so in Heiden, in Reute und in Speicher. Im Tellwald schützte ein Detachement Hochwildjäger Bäume vor Schälschäden durch das Rotwild.

Die geleisteten Hegestunden nach Kategorien:

Kategorie	VL	ML	HL	Hochjagd	Total
Wildschäden (Schwarzwild)	5	15	0	13	33
Verjüngungskontrolle	24	20	12	0	56

Kategorie	VL	ML	HL	Hochjagd	Total
Kitzrettung	285	16	35		336
Bestandeserhebung	198	156	224	100	678
Schiessstand / Schiesswesen	42	83	138		263
Hundewesen	84	45	42		171
Aufwertung Lebensräume	135	44	67	12	258
Übrige *.)	110	156	176	141	583
Total	***883***	***535***	***694***	***266***	***2378***
Anzahl Patentbezüger	38	46	69	53	153

*) Strassenverblendung, Salzlecken, Öffentlichkeitsarbeit etc.

6. Wildschadensituation

Es sind keine Wildschäden zur Auszahlung gekommen. Auf Schälschäden durch Rotwild wird reagiert, indem die Mitglieder des Hochjagdvereins Schutzmassnahmen für die unversehrten Bäume treffen werden.

Sowohl im Vorderland als auch im Mittelland sind Jäger ausgerückt, um Schäden durch Wildsauen zu beheben. Im Mittelland, Gebiet Holderstock, haben die Verantwortlichen Mitte Dezember eine gross angelegte Drückjagd auf Schwarzkittel organisiert – mit gutem Erfolg: Im Gebiet um den Hafenwald kamen eine jüngere Bache sowie ein Frischling zur Strecke. Auch an dieser Stelle ein herzhaftes Weidmannsheil den Beteiligten!

7. Hegekommission

Die Hegekommission traf sich zu einer Sitzung im Januar. Der zur Tradition gewordene Hegeobmännertag musste leider wegen Terminschwierigkeiten entfallen.

8. Dank

Mein erster Dank gilt den Kollegen in der Hegekommission sowie den Kollegen im Kantonalvorstand für ihren Einsatz, um unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen.

Weiter möchte ich mich bedanken bei unserem obersten Jagdherr Paul Signer sowie dem neuen Jagdverwalter Heinz Nigg, der das Amt in Personalunion mit dem Oberforstamt ausübt. Man gewinnt den Eindruck, dass er sich engagiert und kompetent in diese neue Aufgabe eingearbeitet hat.

Danke auch an die übrigen Mitglieder der Jagdkommission, Wildhüter Roland Guntli, Andreas Scholl von der Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz AR, Beat Fritsche als Vertreter des Oberforstamtes, den Vertretern der Landwirtschaft Regierungsrat Alfred Stricker und Walter Zellweger sowie meinen Jagdkollegen in diesem Gremium Hanspeter Gantenbein und Stefan Frischknecht für die stets konstruktive Zusammenarbeit.

Schliesslich gilt mein aufrichtiger Dank an Euch Jägerinnen und Jäger, welche ihr Eure Freizeit in den Dienst von Wald und Wild stellt. Ich hoffe und wünsche, dass Euch diese Aufgabe auch 2016 wieder viele erholsame und erfüllende Stunden schenken wird. Euch und Euren Familien in allen Belangen viel „Gfell“ im 2016!

Schachen b. Reute, im Januar 2016

Michael Künzler
Hegeobmann App. A. Rh.